

charakter noch als Problem benannt wird (gegen K. Baumgartner S. 321). Ein erhellendes Verständnis von Gericht in der Buße (wohlthuendes Gericht, Gnadengericht) wäre bei J. Werbick (Schulderfahrung und Bußsakrament 50.165), auch bei H. Vorgrimler (Sakramententheologie 245) oder in „Reconciliatio et paenitentia“ (Nr. 31) nachzulesen.

Die Rede Kierkegaards vom „wahren Selbst“ wird halbiert: Ausgeblendet wird durchgängig, daß es um das Selbstsein im Angesicht Gottes geht, beziehungsweise daß Sünde das verzweifelte (Nicht)Selbstseinwollen im Angesicht Gottes ist (Sören Kierkegaard, *Die Krankheit zum Tode*; vgl. dazu J. Splett, *Auf der Flucht vor sich selbst? Der Mensch in der Krankheit zum Tode*, in: J. Splett/H. Frohnhofen (Hg.), *Entweder/Oder*. Herausgefordert durch Kierkegaard, Frankfurt a.M. 1988, 82–100).

Rogers weicht den Fragen nach Transzendenz, Spiritualität und Gott weitgehend aus (S. 139. 179). Dies wird mit seinen biographischen Erfahrungen verständlich gemacht. Welches Verständnis von Gott und Transzendenz liegt aber bei den Autoren selbst vor, wenn sie sehr apodiktisch sagen, daß der große Raum durch den Geistlichen Begleiter verengt wird, sofern er Gott ins Gespräch bringt (S. 262)? Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß ein Verständnis von Rationalität und Theologie verherrscht, das dem konkreten Menschen und seiner Freiheit nicht gerecht wird. Ist die Ver-be-grifflichung von Erfahrung wirklich hinderlich für die Entwicklung von Erfahrung (S. 262)? Die Rede von „Erfahrung“, vom „wahren Selbst“ oder auch von der „vorurteilsfreien Zusammenarbeit“ bedürften wohl einer weiteren Klärung. Der Begriff der Erfahrung ist einer der unaufgeklärtesten in der Philosophie (H.G. Gadamer). „Wer seiner Vorurteilslosigkeit gewiß zu sein meint, indem er sich auf die Objektivität seines Verfahrens stützt und seine eigene geschichtliche Bedingtheit verleugnet, der erfährt die Gewalt der Vorurteile, die ihn unkontrolliert beherrschen, als eine vis a tergo“ (H.G. Gadamer).

Über die Hintertür des „Setting“ kommt dann Transzendenz, Gott wieder rein (S. 268). Vorher wurden Autoren wie Andriessen, Schupp oder Sudbrack gar nicht zimperlich abqualifiziert. – Es ist beiden Autoren zuzustimmen, daß „kaum eine Therapie oder Beratung ohne irgendeinen weltanschaulichen Hintergrund auskommen wird“. (S. 268)

Diese kritischen Anmerkungen wollen das Verdienst der Arbeit nicht schmälern. Sie ist allen zu empfehlen, die als Geistliche Begleiter und/oder in der Beratung tätig sind.

Freiburg i. B.

Manfred Scheuer

■ GARZONIO MARCO, *Nahaufnahme*. Carlo Maria Martini. Paulinus, Trier 1997. (124). Kart. DM 19,80.

Daß der Erzbischof von Mailand, Kardinal Carlo Maria Martini, eine der großen Bischofsgestalten der gegenwärtigen Kirche ist, spricht sich schon herum. Würde man nur von ihm hören, möchte man ihn sicher auch einmal sehen, in einer Art von Nahaufnahme. Eine andere Art von Nahaufnahme hat der Journalist Marco Garzonio durch sehr persönliche Gespräche mit dem Kardinal und durch sehr persönliche Fragen an ihn zuwegegebracht. So entsteht das Lebensbild eines bischöflichen Seelsorgers, das persönlich ansprechend ist, die Grenzen des guten Geschmacks und der persönlichen Privatsphäre aber nicht überschreitet.

Die Themen, die in diesen Gesprächen aufgegriffen werden, sind politischer, kirchenpolitischer, theologischer und vor allem auch spiritueller Natur. Zwei Begriffe fallen auf, weil sie auch unausgesprochen die Antworten des Kardinals als Haltungen durchziehen: der Begriff Hoffnung und der Begriff des Maßes. Es ist zu vermuten, daß diese beiden Haltungen die große Wirkung des Kardinals ausmachen. Das Büchlein ist in drei Teile gegliedert: Eine Kurzbiographie, die Fragen und die Antworten und eine Auswahl aus den Texten Martinis, vor allem aus seinen Hirtenschreiben.

Das Buch ist allen zu empfehlen, die eine lebendige Begegnung mit einem großen Mann der Kirche suchen, der die Situation gut analysiert und ihr mit der Haltung des Glaubens begegnet: Diese Begegnung ist lebendig, auch wenn sie nicht von Angesicht zu Angesicht geschieht.

Altenberg bei Linz

Hubert Puchberger

■ HELL CORNELIUS, *Christsein auf eigene Gefahr*. Porträts und Perspektiven. Albert Camus, Simone Weil, Dietrich Bonhoeffer, Madeleine Debrél u.a. Druck- und Verlagshaus Thaur 1998. Brosch.

Cornelius Hell, Rundfunkjournalist, Germanist und langjähriger Mitarbeiter des Kath. Akademikerverbandes Österreichs, stellt in dem vorliegenden Büchlein seine persönlichen geistlich-theologischen Gustostücke vor. Der Band ist in augenfälliger Art und Weise dreigeteilt: Fünf Themen der Gesellschaftspolitik mit christlich-politischen Wertungen, sieben geistlich-intellektuelle Biographien des 19. und 20. Jahrhunderts und vier persönliche theologische Aufsätze bilden die großen Kapitel. Hell stützt seine Ideen auf persönliche Gespräche mit literarisch-theologischen Persönlichkeiten, teilweise verwendet er

wie in einer wissenschaftlichen Arbeit Textzitate aus den Schriften der vorgestellten Autoren, teils wiederum arbeitet er selbst literarisch. Das gesamte Werk ist dennoch eher journalistisch verfaßt, stellt einige große Themen in sehr kurzen Skizzen vor, denen man aufgrund der Themenfülle auch die eine oder andere Oberflächlichkeit gerne nachsieht.

Hell bewegt die Suche nach authentischen Antworten und Lebenshaltungen, nach originalen und originellen Biographien, die den Zwiespalt zwischen säkularer, intellektuell redlicher Moderne und mystisch-geistlich suchender Gläubigkeit bedenken, ihn nicht verdecken wollen, über ihn arbeiten oder an ihm leiden. Als wissenschaftlich interessierter Autor faszinieren ihn neben Camus, Weil, Bonhoeffer, Debrél auch Newman, Delp, Teilhard de Chardin und Rahner. Er fragt und läßt sich befragen über Tod und Auferstehung, den Sinn der Arbeit, den freien Sonntag, aber auch über einige Themen der kirchenpolitischen Auseinandersetzungen, kirchlichen (Un)tugenden und (Un)aufrichtigkeiten.

Dieses Buch möchte geistige Offenheit und Begründungsfähigkeit für ein intellektuell aufrechtes Christsein wiedergewinnen und tut dies v.a. in der Auseinandersetzung mit geschichtlichen Streitpunkten – dem wissenschaftlich motivierten Atheismus und Agnostizismus, dem Übergang von Glaube und Mystik, Mystik und politischem Handeln, Fragen der Ästhetik. Es bekennt sich zu einer gewissen Ermüdung in klassisch kirchlichen Streitpositionen und empfiehlt ein Dranbleiben und Festhalten an einer existenziell verstandenen Christlichkeit, die sich nicht so sehr an einzelnen Bischöfen, am Unfehlbarkeitsdogma oder den Erklärungen des Vatikans zum Gebrauch von Kondomen durch HIV-Positive reiben möchte, sondern eher fragt, woraus am Übergang ins 21. Jahrhundert gesellschaftliche Solidarität gewonnen werden kann, was einen menschlichen Rhythmus – entgegen der totalen Ökonomisierung des Lebens –, was Kultur – entgegen einer Verflachung oder Sinnentleerung – aufrechterhalten oder neugewinnen läßt.

Hier finden wir Antwort auf die Frage, weshalb sich der Autor ausschließlich mit Persönlichkeiten befaßt, die im 19. oder frühen 20. Jhd. geboren wurden, und mit ihnen eigentlich einen Diskurs über klassische Themen führt. Cornelius Hell möchte aus dem Grundsätzlichen eine Antwort für das Morgen suchen, oder vielmehr sich dazu bekennen, wie seine eigene biographische Entwicklung an diesen Fragen gerieben wurde: von einer bäuerlich-kirchlichen Kindheit über schwere Erschütterungen an der Universität der 70er Jahre zu einer mündigen Erkenntnis, daß Glaube, Christentum und Tradition trotz aller

Zerrformen tragend und notwendig für den gesellschaftlichen Zusammenhalt sind.

Wartberg/Aist

Severin Renoldner

■ MATERN GERHARD, *Einer sei euer Lehrer*. Glaubenshilfe in unserer Zeit. Styria, Graz 1995.

Das Angebot von „Glaubenshilfen“ ist in unseren Tagen beinahe nicht mehr überschaubar, zu einer so großen Vielfalt hat sich diese mediale Gattung heute entwickelt. Es erübrigt sich, die vielerlei Angebote im einzelnen anzuführen.

Der vorliegende Band, in welchem der Autor (Jahrgang 1912), vormals Professor für Pastoraltheologie mit dem Schwerpunkt Religionspädagogik, versucht, Christen von heute Hilfen zu einem aus der Heiligen Schrift geschöpften Glaubensleben zu bieten, reiht sich in dieses umfangreiche Angebot ein.

Unter den Aspekten: Umgang mit Kindern, mit Kranken, mit von geistiger Blindheit Geschlagenen, mit dem Problem der Armen und Unterdrückten, mit Festgefahrenen im Glauben u.a.m. versucht Gerhard Matern Wege zu sachgemäßer und pädagogisch verantwortbarer Vermittlung und Hilfe zum Glauben zu geben. Seine reiche pastorale Erfahrung fließt in hohem Maße ein. Bei der Schnellebigkeit unserer Zeit, die sich auch in der Sprache niederschlägt, darf man wohl fragen, ob er in seiner Sprache und Darlegung noch den Ton der jüngeren Generation trifft.

Aber inhaltlich bietet er in seiner Aufgeschlossenheit für die Anliegen der Zeit vorzügliche Wegweisungen.

Linz

Josef Hörmandinger

■ SCHWIKART GEORG/WANZURA WERNER (Hg.), *Die großen Gebete*. Styria, Graz 1996.

Georg Schwikart, Journalist und ausgebildeter Religionswissenschaftler, und der Pfarrseelsorger Werner Wanzura treffen in diesem Band eine vorzügliche Auswahl aus dem Gebetsschatz der drei großen monotheistischen Weltreligionen.

Unter den Gesichtspunkten: „Durch den Tag“, „Durch das Leben“, „Durch das Jahr“ und „Die Heiligen Tage“ scheinen Freude, Sorgen, Nöte und Leiden des Lebens auf, die immer im Blick auf Gott hin zu ertragen versucht werden.

In diesen Gebeten eröffnet sich ein tiefer Blick in die Glaubens- und Lebenswelt dieser drei Weltreligionen.

Wichtige Begriffsinhalte finden im Anhang eine knappe Erklärung.

Linz

Josef Hörmandinger